

AUS DEM LEBEN DER KIRCHE

Theologie in Großbritannien seit 1850¹

Der lange Zeitraum der 150 Jahre von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis heute lässt sich in zwei Teile gliedern: in die hundert Jahre von 1850 bis 1950 und in das folgende halbe Jahrhundert. Diese runden Zahlen bedeuten in gewisser Weise eine grobe Vereinfachung, im Wesentlichen aber dürfte diese Einteilung zutreffen.

I. Der Zeitraum 1850–1950

Während der ersten Periode, von 1850 bis 1950, wurde theologische bzw. religionswissenschaftliche Forschung auf zwei sehr unterschiedliche Weisen getrieben. Zunächst gab es Theologie, d.h. zum überwiegenden Teil christliche Theologie; sie fand weitgehend innerhalb des konfessionellen Rahmens statt, den damals die christlichen Kirchen und Gemeinschaften boten: Anglikaner, Katholiken, die sog. Freikirchen der Methodisten, Baptisten, Kongregationalisten, Presbyterianer usw.

All diese Kirchen erfreuten sich in Großbritannien vor allem während der ersten Hälfte dieses Zeitraums, also von 1850 bis zur Jahrhundertwende, einer beachtlichen Vitalität. Das Viktorianische Zeitalter, benannt nach der Regierungszeit von Königin Victoria (1837–1902), war tatsächlich in der britischen Geschichte eine Zeit intensiver Religiosität. Die materielle Prosperität – zumindest in Teilen der Mittel- und Oberklasse – und die koloniale Expansion in Übersee gaben dem Land ein Selbstvertrauen, das auf die Religion übergriff. Dieses Selbstvertrauen harmonierte mit dem Gefühl, von Gott erwählt zu sein (Prädestinationslehre), dem alle protestantischen Kirchen in unterschiedlich hoher Intensität anhängen. Daran zu erinnern ist wichtig, wird doch die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts oft als Periode religiöser Krisen in Europa dargestellt. In Großbritannien zumindest ging materielle Prosperität Hand in Hand mit bemerkenswerter Religiosität: eine Situation durchaus vergleichbar der, wie sie die jüngere Vergangenheit der USA bestimmt.

Unter Großbritannien verstehe ich, kurz gesagt, was heute als Vereinigtes Königreich bezeichnet wird: England, Schottland, Wales und Nordirland. Südirland, heute das Gebiet der Republik Irland, war in der ersten Hälfte des hier behandelten Zeitraums Teil Großbritanniens bzw. der Britischen Inseln, um den gebräuchlicheren Namen zu verwenden, bis es 1922 unabhängig wurde. Für unser Thema jedoch bleibt Südirland für die Zeit vor wie nach 1922 unberücksichtigt, insofern es als ei-

¹ Der Beitrag erschien im Original unter dem Titel *Religious Studies in Britain since 1850*, in: M. Faggioli/A. Melloni (Hrsg.), *Religious Studies in the 20th Century: A Survey of Disciplines, Cultures and Questions*. Proceedings of the Assisi Conference, December 11–13, 2003. Münster 2006, 307–322.

genes Land anzusehen sein dürfte. England, Schottland, Wales und Nordirland bildeten eine Einheit, wenngleich es in jedem dieser Länder regionale und nationale Bestrebungen gab. England, natürlich selbst Gegenstand regionaler und anderer Interessen, war der größte und bevölkerungsreichste Teil der vier Länder; es umfasste etwa 85% der Gesamtbevölkerung, in heutigen Zahlen ca. 50 von insgesamt 58 Millionen.

1. Theologie in den christlichen Kirchen

Um zur Situation in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts zurückzukehren: Das relativ große Selbstvertrauen und die Vitalität der Kirchen in Großbritannien während dieser Zeit bedeuteten auch, dass der größte Teil theologischer Forschungen und Publikationen ihrer Mitglieder von konfessionellen Interessen geleitet war. Jede Kirche hielt sich selbst – zumindest offiziell und wenn man das so grob vereinfachend sagen darf – für die einzig wahre Kirche, zu der die anderen sich bekehren sollten, so dass nicht wenige Arbeiten von missionarischem Eifer geprägt sind. In die zweite Hälfte unserer ersten Periode, vor allem in die Jahre von 1900 bis 1950, fallen die beiden Weltkriege, die Weltwirtschaftskrise der dreißiger Jahre und viele weitere Katastrophen. Es war zugleich eine Zeit der Schwierigkeiten und des begrenzten Niedergangs für viele protestantische Kirchen. Während das religiöse Selbstbewusstsein der Viktorianischen Ära zum Teil dahinschwand, verlief die theologische Forschung weiterhin innerhalb der Traditionen der verschiedenen Kirchen. Diese Kontinuität wahrzunehmen, ist für unser Thema nicht unerheblich. Ich meine daher, dass man die hundert Jahre zwischen 1850 bis 1950 durchaus als *eine* Epoche auffassen kann, wenn man dabei die verschiedenen säkularen und religiösen Umstände der beiden Hälften dieses Zeitraums im Auge behält.

Was Forschung und Publikationen betrifft, war die Anglikanische Kirche als größte und offiziell etablierte Kirche in England (wenn auch nicht in Schottland, Wales und Nordirland) zweifellos führend.² Angesichts der Bedeutung der Bibel für die Anglikanische Kirche wie für alle protestantischen Kirchen empfiehlt es sich, mit einer Darstellung der biblischen Wissenschaften in dem behandelten Zeitraum zu beginnen.

Biblische Wissenschaften

Als erstes muss die „Revidierte Fassung“ (*Revised Version* = RV) genannt werden, die erste offiziell approbierte englische Bibelübersetzung seit der großen sog. Autorisierten Fassung von 1611 (auch King-James-Version genannt nach dem dama-

² Die Anglikanische Kirche oder Kirche von England ist die größte Kirche und Mutterkirche von etwa 26 Kirchen weltweit, die mit ihr und untereinander in Gemeinschaft stehen und zusammen die anglikanische Gemeinschaft bilden.

ligen König James I. von England und VI. von Schottland, unter dessen Ägide sie entstand). Die RV wurde von der Anglikanischen Kirche in Auftrag gegeben; die Übersetzung des Neuen Testaments erschien 1881, die des Alten Testaments vier Jahre später 1885. In ökumenischer Hinsicht bemerkenswert ist, dass zum Übersetzerkreis auch einige nicht-anglikanische Gelehrte gehörten. Die Revision geschah allerdings zurückhaltend, die Änderungen waren relativ geringfügig. Man hatte die Übersetzer nämlich angehalten, am Text der früheren Autorisierten Fassung „so wenig wie möglich zu verändern“. Wie diese frühere Fassung wurde die RV weitgehend von allen protestantischen Kirchen der englischsprachigen Welt und nicht nur von den Kirchen der anglikanischen Gemeinschaft verwendet. Gegen Ende dieses ersten Zeitraums erschien eine viel radikalere Revision, die sog. Revidierte Standardfassung (*Revised Standard Version* = RSV); das NT erschien 1946, das AT 1952. Interessanterweise wurde die RSV nicht von der Anglikanischen Kirche Großbritanniens getragen, sondern von einem Gremium, das die größeren protestantischen Kirchen Nordamerikas repräsentierte. Sie wurde aber bald für den Gebrauch in Großbritannien von der Anglikanischen Kirche wie von den anderen protestantischen Kirchen mit geringfügigen orthographischen Veränderungen übernommen.

Im Blick auf bibeltheologische und exegetische Werke kann man auf viele einzelne bedeutende Gelehrte und überhaupt auf eine solide Tradition verweisen. Im Viktorianischen Zeitalter sticht das anglikanische, in Cambridge beheimatete Trio von *Brooke Foss Westcott* (1825–1901), *Joseph Barber Lightfoot* (1828–1889) und *Fenton John Anthony Hort* (1828–1892) hervor. Sie waren Freunde und Kollegen, Autoren, die ungemein viel publizierten und zu unterschiedlichen Zeiten theologische Lehrstühle in Cambridge innehatten. Alle waren ordinierte Geistliche der Kirche von England: Lightfoot und Westcott wurden später Bischöfe von Durham. Alle drei waren an der RV beteiligt. Westcott und Hort sind besonders berühmt für ihre 1881 veröffentlichte kritische Edition des griechischen NT. Lightfoot und Westcott sind bekannt für ihre hervorragenden Kommentare zu verschiedenen Büchern des NT. Westcott schrieb darüber hinaus einige Bücher historischen Charakters: *History of the Canon of the New Testament* (1855) und *History of the English Bible* (1868).

Charles Dodd (1884–1973), ordinierter Geistlicher der Kongregationalistischen Kirche und von 1935 bis 1949 Theologieprofessor in Cambridge, repräsentiert die zweite Hälfte des hier behandelten Zeitraums wie auch die protestantische Forschung außerhalb der Anglikanischen Kirche. Auch er war ein fruchtbarer Autor und in der englischsprachigen Welt seiner Zeit wahrscheinlich der bekannteste Neutestamentler. Zu erwähnen sind *The Authority of the Bible* (1928), *The Epistle to the Romans* (1932), *The Bible and the Greeks* (1935) sowie, vielleicht am bekanntesten und von durchgängig höchstem Niveau, *The Parables of the Kingdom* (1935) und *The Interpretation of the Fourth Gospel* (1953). Letzteres ist ein Plädoyer dafür, den historischen Charakter des vierten Evangeliums ernst zu nehmen. In seinen späteren Lebensjahren war Dodd Generaldirektor der *New English Bible* (s.u.).

Römisch-katholische Gelehrte gingen in den biblischen Wissenschaften einen weitgehend eigenen Weg. Sie arbeiteten nicht mit an der RV und der RSV, auch approbierten ihre kirchlichen Vorgesetzten diese Übersetzungen nicht. So mussten Katholiken lange auf die ziemlich veralteten und überholten Übersetzungen der sog. Douai-Rheims-Fassung (1582–1610) und deren Revision durch Bischof *Richard Challoner* (1691–1781) im 18. Jahrhundert zurückgreifen. Schließlich wurden zwei neue Übersetzungen approbiert: *The Westminster Version of the Holy Scriptures*, die von den britischen Jesuiten *Cuthbert Lattey* und *Joseph Keating* herausgebracht wurde (NT 1935, das AT blieb unvollendet), und die Übersetzung des angesehenen, von der anglikanischen zur römisch-katholischen Kirche konvertierten *Ronald Knox* (NT 1945, AT 1948/49). Auch in biblischer Theologie und Exegese gingen britische Katholiken eigene Wege und blieben hinter der Entwicklung zurück, was u.a. auf die Modernismuskrise und die daraus resultierende extreme Zurückhaltung Roms gegenüber biblischer Forschung zurückzuführen ist. Sie hatten eher Verbindung zu katholischen Theologen auf dem Kontinent als zu Christen anderer Kirchen in Großbritannien. Zumindest galt dies für offizielle und eher öffentliche Interessensbekundungen.

Weitere theologische Forschungen

Der theologische Gigant des hier behandelten Zeitraums ist zweifellos *John Henry Newman* (1801–1890), der 1845 – genau in der Mitte seines langen, fast neunzig Jahre währenden Lebens – von der anglikanischen zur römisch-katholischen Kirche konvertierte. Newman, Verfasser bedeutender Schriften und eine faszinierende Persönlichkeit, ist der einzige Theologe der Britischen Inseln seit 1850, der immer noch auf großes Interesse stößt und weltweit Gegenstand der Forschung ist. Das belegt die Unzahl von Studien und Doktorarbeiten über ihn und seine Schriften ebenso wie die Ausgaben seiner Bücher, die jedes Jahr erscheinen. Dazu zählen in jüngerer Zeit – hier springe ich für einen Moment in den Zeitraum nach 1950 – seine *Letters and Diaries*³; Ian Ker, *John Henry Newman: A Biography* (1988); S. Gilley, *Newman and his Age* (1990) und D. Newsome, *The Convert Cardinals: John Henry Newman and Henry Edward Manning* (1993). Newmans Bedeutung liegt eher darin, dass ihm katalysatorische Wirkung in verschiedenen Bereichen zukam, als dass er eine theologische Schule begründet hätte. Die Schriften vor seiner Konversion 1845 stellen ein wichtiges Vermächtnis an die hochkirchliche anglikanische Tradition dar, der Newman anhing. Seine Konversion und die nachfolgenden Veröffentlichungen machen ihn interessant sowohl für Katholiken wie für die ökumenische Forschung. Liberale wie konservative Katholiken reklamieren ihn für sich. Von seinem *Essay on the Development of Christian Doctrine* (1845) gingen viele fruchtbare Impulse für einige Forschungsbereiche aus, die im letzten halben Jahrhundert Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben: Dogmenentwick-

³ Hrsg. von C.S. Dessain u.a. London 1961ff. (noch nicht abgeschlossen).

lung, interreligiöse Forschung und die Einzigkeit Christi. Seine mehr historisch ausgerichteten theologischen Schriften erwiesen sich als weniger langlebig. Sein Buch *The Arians of the Fourth Century* (1833) etwa, das zu seiner Zeit weite Zustimmung fand, erfuhr später Kritik: Es zeichne die Arianer eher so, wie Newman sie sehen wollte, als so, wie sie wirklich waren.

Neben Newman als überragende Persönlichkeit gab es auch viele andere, die solide theologische Arbeit geleistet haben. Das trifft besonders für die Zeit von 1850 bis 1900 zu, was wiederum dafür spricht, diesen Überblick mit 1850 und nicht mit 1900 zu beginnen. Die schon erwähnten Exegeten Westcott, Lightfoot und Hort sind gute Beispiele für diesen früheren Zeitraum und illustrieren die Breite der Interessensgebiete, die nach wie vor erhalten blieb. Westcott veröffentlichte 1892 sein systematisches Werk *The Doctrine of Life* sowie einige Bände mit gesammelten Predigten und Vorträgen, darunter *The Incarnation and Common Life* (1893) und *Christian Aspects of Living* (1897). Lightfoot veröffentlichte grundlegende Werke über die Apostolischen Väter, am bekanntesten sind *Clement of Rome* (1869, ²1890) und *Ignatius* (1885, ²1889) sowie mehrere Predigtbände. Hort verfasste bedeutende Studien über die frühe Kirche und ekklesiologische Fragen: *Two Dissertations* (1876) sowie (posthum veröffentlicht) *Judaistic Christianity* (1894) und *The Christian Ecclesia* (1896), ferner ein Buch über philosophische Theologie *The Way, the Truth and the Life*, das auf Vorlesungen aus dem Jahr 1871 basierte und 1893 posthum veröffentlicht wurde.

Den Großteil dieser Werke zeichnet ein eher historisches und deskriptives als ein spekulatives Vorgehen aus. Dieser Trend entspricht der empirisch orientierten Tradition britischer Gelehrsamkeit. Hier sind die Reihen edierter und/oder ins Englische übersetzter Texte zu erwähnen wie etwa *Nicene and Post-Nicene Christian Fathers* (New York/Oxford 1887–1900) und auf dem Gebiet der Liturgie die Veröffentlichungen der Henry Bradshaw Society (1891ff.) und der Surtees Society.

Auch in den eben erwähnten Bereichen gingen römisch-katholische Theologen – abgesehen von Newman – eigene Wege, wobei sie mehr der Entwicklung der katholischen Theologie auf dem Kontinent folgten als in Großbritannien selbst, nach 1900 ganz im Zeichen der Modernismuskrise. *George Tyrrell* (1861–1909) war brillant und sprunghaft. Aufgewachsen als Anglikaner, wurde er als junger Mann katholisch und trat in die Gesellschaft Jesu ein, in der er den größten Teil seines ihm noch verbleibenden kurzen Lebens verbrachte. Er stand in engem Kontakt mit Gelehrten auf dem Kontinent wie *Friedrich von Hügel*, *Henri Bergson*, *Maurice Blondel*, *Lucien Laberthonnière* und *Alfred Loisy*. Neben einer Menge frommer und erbaulicher Bücher verfasste er eine Reihe scharfsichtiger und schonungslos kritischer Schriften, so dass er 1906 aus der Gesellschaft Jesu ausgeschlossen wurde; seine Polemik gegen Pius' XI. Enzyklika ›*Pascendi*‹ führte schließlich 1907 zu seiner Exkommunikation. 1908 veröffentlichte er sein Buch *Medievalism*, in dem er aufs Heftigste die Zustände in der römisch-katholischen Kirche seiner Zeit anprangerte. Posthum erschien 1909 *Christianity at the Crossroads*, worin er das Christentum als bloße Vorstufe einer schließlich universalen Religion darstellte.

Eine britische Schule der Theologie?

Kann man von einer britischen Schule der Theologie in der Zeit von 1850 bis 1950 sprechen? Man beachte, dass ich von einer „britischen“, nicht von einer „englischen“ Schule spreche, da eine solche Schule, wenn es sie gab, auf jeden Fall neben England weitere Teile der Britischen Inseln umfasste, vor allem Schottland. Dagegen spricht, dass dieser Begriff, soweit ich sehe, weder damals noch später benutzt wurde, jedenfalls bestimmt nicht oft. Auch wurde schon die ziemlich eigenständige, mehr kontinental als britisch geprägte Tradition der katholischen Theologie erwähnt. Dazu kommt der auffallende Einfluss deutscher Wissenschaft auf die theologische Forschung in Großbritannien, besonders was historisch und textkritisch angelegte Arbeiten betrifft. Dieser Einfluss zeigt, dass die britische Tradition weder als gänzlich selbständig noch unabhängig gelten kann.

Andererseits spricht für eine britische Schule in erster Linie die Bedeutung der englischen Sprache. Ihr nahezu ausschließlicher Gebrauch bei den hier behandelten Veröffentlichungen (abgesehen von originalsprachlichen Texteditionen) bedeutete sowohl eine Kohärenz innerhalb der britischen wie eine gewisse Distanz zur kontinentalen Wissenschaft, wo Französisch, Deutsch und andere Sprachen vorherrschten. Dies alles gilt ungeachtet des bereits erwähnten Einflusses besonders der deutschen Wissenschaft. Englisch war bereits eine der Weltsprachen; dennoch blieb in den anderen Ländern der anglophonen Welt – bis Mitte des 20. Jahrhunderts auch in den USA – die Theologie von Großbritannien abhängig. Daher scheint es im Blick auf die gesamte englischsprachige Welt für diesen Zeitraum anders als für die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts angebrachter, von einer „britischen“ als von einer „anglophonen Schule“ zu sprechen.

Die Entwicklung der englischen Sprache ging während der Viktorianischen Ära und nachfolgend bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914 mit materiellem Wachstum und steigender Bedeutung Großbritanniens einher. Dies alles führte zu einem gewissen Selbstbewusstsein in britischen akademischen Kreisen, die Theologie eingeschlossen. Auf's Ganze gesehen kann man sagen, dass übertriebene Selbstgewissheit ebenso wie die eher abstoßenden Formen von Nationalismus, die bisweilen auch in die Welt der Wissenschaft eingedrungen sind, wohl zumindest im theologischen Bereich vermieden wurden.

Für eine britische Schule spricht außerdem die Dominanz der Universitäten Oxford und Cambridge. Die meisten hier zu berücksichtigenden Autoren waren Studenten und/oder Lehrer an einer oder beiden Universitäten. Bis zum frühen 19. Jahrhundert waren Oxford und Cambridge die einzigen Universitäten Englands; auch auf die neu gegründeten Universitäten des 19. und frühen 20. Jahrhunderts behielten sie vor allem in der Theologie großen Einfluss.⁴ Auch dies verlieh der britischen Schule trotz aller Unterschiede im einzelnen eine gewisse Kohärenz.

⁴ In Schottland gab es drei im Spätmittelalter gegründete Universitäten: St. Andrews (1410), Glasgow (1451) und Aberdeen (1495). Die Universität Edinburgh wurde 1588 gegründet. Es handelt sich um relativ kleine Universitäten, die Oxford und Cambridge in Theologie und Religionswissenschaft eher ergänzten, als dass sie zu ihnen in Konkurrenz gestanden hätten.

Von ihrem Zuschnitt her war die theologische Wissenschaft eher historisch-philologisch als spekulativ ausgerichtet. Bisweilen verweist man in diesem Zusammenhang auf die grundsätzlich empirisch und eklektisch geprägte intellektuelle Tradition Großbritanniens. Ich würde dies nicht so stark pointieren. Britische Theologie stand in engem Kontakt mit kontinentaleuropäischen, besonders deutschen Strömungen, und es gab durchaus spekulative Theologen: George Tyrrell ist ein offenkundiges Beispiel. Insgesamt gesehen wird man sagen dürfen, dass britische Theologen lieber von Fakten und empirisch nachweisbaren Tatsachen ausgingen, um von dort zu umfassenderen und eher spekulativen Erwägungen fortzuschreiten als mit apriorischen Überlegungen anzusetzen. Kurz gesagt: Einheit und Geschlossenheit einer „britischen Schule“ dürften eher für Außenstehende und spätere Generationen als für die zeitgenössischen britischen Theologen selbst wahrnehmbar gewesen sein.

2. Religionswissenschaft außerhalb der christlichen Theologie

In den hundert Jahren von 1850 bis 1950 bildete die christliche Theologie auch nach zeitgenössischer Auffassung den harten Kern der sich mit Religion befassenden Forschung. Daneben gab es aber auch andere, nicht theologisch gebundene Beiträge. Während die Theologie im populären wie im wissenschaftlichen Bereich ein erkennbares Profil hatte, entwickelten sich die meisten anderen in Frage stehenden Bereiche nur nach und nach zu akademischen Disziplinen bzw. produzierten Fachliteratur. Religion, besonders christliche Religion, war Teil des Lebens; und auch jene, die außerhalb des formalen Kontextes christlicher Theologie forschten und publizierten, waren tief religiös. Auch gab es auf weiten Strecken nicht jene scharfe Polarisierung zwischen christlichen – besonders katholischen – und nichtchristlichen Intellektuellen oder noch allgemeiner zwischen Kirche und Staat, die in weiten Teilen des europäischen Festlandes Irritationen auslöste. Es war daher natürlich, dass religiöse Fragestellungen auf vielfältige Weise in Forschung und Fachschriften Eingang fanden. Oft geschah dies in großem Umfang, war doch jene Zeit auch und besonders in Großbritannien die des *magnum opus*. Mangels Kompetenz werde ich diese Beiträge außerhalb der christlichen Theologie nicht im Detail kommentieren, sondern mich darauf beschränken, die bekanntesten und wichtigsten anzuführen.

Enzyklopädische Werke

Was große Werke angeht, die sich direkt mit nichtchristlichen Religionen befassen, muss man sicherlich die *Encyclopedia of Religion and Ethics* (12 Bde. und 1 Registerbd.; 1908–1926) erwähnen, die von dem schottischen presbyterianischen Geistlichen *James Hastings* herausgegeben wurde. Ebenso umfassend, in seinen Interpretationen aber umstrittener ist *The Golden Bough* (13 Bde., 1890–1917) von

James George Frazer, das in seinen vielfältigen Themen Anthropologie und Religionswissenschaft miteinander verbindet. Friedrich Max Müller (1823–1900) – gebürtiger Deutscher – siedelte als junger Mann nach Oxford um, wo er einen Lehrauftrag erhielt und für den Rest seines Lebens blieb. Er ist vor allem für seine Editionen und englischen Übersetzungen östlicher religiöser Schriften, besonders hinduistischer, bekannt. Die meisten sind in zwei von ihm herausgegebenen Reihen veröffentlicht: *Books of the East* (1879–1894) und *Sacred Books of the Buddhists* (1895ff.). Mit ihnen und mit vielen anderen Veröffentlichungen gewann er großen Einfluss als Pionier der Religionsgeschichte und vergleichenden Religionswissenschaft.

Zwei monumentale Werke waren auf vielfache und vielfältige Weise für theologische und religionswissenschaftliche Fragestellungen einschlägig: die *Encyclopaedia Britannica* und das *Oxford English Dictionary*. Die Enzyklopädie, erstmals zwischen 1768 und 1771 in Edinburgh (Schottland) erschienen, erfuhr viele Auflagen mit jeweils wachsendem Umfang und erreichte mit der 29-bändigen 11. Auflage von 1910/11 einen Höhepunkt. Seit 1897 war sie ein gemeinsames britisch-amerikanisches Projekt, bei dem der amerikanische Anteil ebenso stetig anwuchs wie die Beiträge der übrigen englischsprachigen Welt. Wegen ihrer umfassenden und ausgewogenen Behandlung religiöser Themen, die auch die nichtchristlichen Religionen berücksichtigten, sowie ihrer hohen Absatzzahlen und großen Leserschaft leistete die Enzyklopädie einen signifikanten Beitrag zum Wissensstand sowohl eines breiteren Publikums als auch von Spezialisten. Das zwischen 1884 und 1928 publizierte zehnbändige *New English Dictionary on Historical Principles* erschien 1933 in einer revidierten und aktualisierten Ausgabe unter dem Titel *Oxford English Dictionary* in zwölf Bänden und einem Supplementband (21989). Dieses kolossale Werk mit seiner enormen Anzahl historischer Beispiele spielte eine große Rolle für die Entwicklung einer Fachsprache in den Religionswissenschaften und vielen anderen Disziplinen.

Man könnte viele weitere Wörterbücher und auch Grammatiken besonders der östlichen Sprachen nennen. Anscheinend war dies eine Aufgabe, für die Briten, neben ihren deutschen Vettern, besonders geeignet waren. Dadurch wurden die für die Erforschung der christlichen und anderer Religionen wesentlichen Sprachen Spezialisten und Liebhabern zugänglich. Unwillkürlich denkt man an das vorzügliche Griechisch-Englische Lexikon, das von den Oxforder Gelehrten Henry George Liddell und Robert Scott erstellt wurde. Basierend auf dem Griechisch-Deutschen Lexikon des Breslauer Professors Franz Passow, erschien es 1843; bis heute erfuhr es viele revidierte und erweiterte Auflagen. Neben vielen weiteren Werken kann man das erstmals 1879 erschienene Lateinisch-Englische Wörterbuch von Lewis und Short nennen und – im Blick auf den zweiten hier zu behandelnden Zeitraum – das *Patristic Greek Lexicon*, das in erster Auflage 1961 von G.W.H. Lampe, Theologieprofessor an der Universität Cambridge, herausgegeben wurde.

Im Blick auf die Geschichte war das *Dictionary of National Biography*, in 63 Bänden (1885–1900) und Supplementbänden (die gewöhnlich alle zehn Jahre er-

schiene) herausgegeben von *Leslie Stephens* und *Sidney Lee*, trotz seiner Einschränkung auf Biographien von Briten ein unentbehrliches Referenzwerk für die Erforschung sowohl von Religion auf den Britischen Inseln wie von deren Einfluss in Übersee. Einschlägig für das britische Mittelalter ist die Reihe *Rerum Britannicarum Medii Aevi Scriptores* (gewöhnlich „Rolls Series“ genannt nach dem „Master of the Rolls“, dem Regierungsbeamten, der die Publikationen autorisierte); in dieser zwischen 1858 und 1896 publizierten, 251 Bände umfassenden Reihe wurden die Werke der wichtigsten Chronisten und viele andere historische Quellen veröffentlicht. Zwischen 1850 und 1950 erschienen in Großbritannien viele weitere Geschichtswerke – grundlegend für religionswissenschaftliche Studien – in Reihen oder als Einzelpublikationen. Dabei übernahm man, erreichte und übertraf sogar kontinentale Maßstäbe.

Daneben gab es viele geschichtswissenschaftliche Darstellungen, die die theologisch-religionswissenschaftliche Arbeit beeinflussten. Die vielleicht bemerkenswerteste war *Arnold Toynbees* zwölfbändige *Study of History* (1934–1961), wenngleich es hier den Anschein hat, als habe dieses Werkes im Ausland größeren Einfluss als auf den Britischen Inseln selbst gehabt.

Religion und Naturwissenschaften

Im Blick auf religionswissenschaftliche Studien und naturwissenschaftliche Forschung kommen *Charles Darwins* *Origin of Species* (1859) und *The Descent of Man* (1871) vorrangige Bedeutung zu. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts befand sich Großbritannien an vorderster Front in den erbitterten Auseinandersetzungen um die Ansprüche von Christentum und Naturwissenschaften, in diesem Fall darum, wie die biblischen Schöpfungsberichte mit Darwins Erkenntnissen zur Evolution der Menschheit vereinbar seien. Auch in anderen zeitgenössischen Kontroversen zwischen Religion und Naturwissenschaften stand Großbritannien (nahezu) im Mittelpunkt. Der in dieser Hinsicht nach Darwin vielleicht eigenständigste Beitrag kam von *Alfred North Whitehead* (1861–1947), der sowohl in Großbritannien wie in den USA lebte. Whitehead, ein anerkannter Mathematiker, der mit *Bertrand Russell* bei den *Principia Mathematica* zusammenarbeitete, war bestrebt, seine mathematischen und naturwissenschaftlichen Erkenntnisse auf die Religionswissenschaft anzuwenden.

Russell war ebenfalls eine Schlüsselfigur der angloamerikanischen Philosophie des frühen 20. Jahrhunderts. Der analytische, empirisch und linguistisch geprägte Zugang, der die Philosophie in Großbritannien und weiten Teilen der englischsprachigen Welt beherrschte, stand den Ansprüchen der Religion generell zurückhaltend, oft sogar feindlich gegenüber. Allerdings hat dieser Zugang indirekt und durch seine weite Verbreitung einen beachtlichen und auf mannigfache Weise fruchtbaren Einfluss auf diese Ansprüche ausgeübt. Theologen sahen sich so gehalten, ihre Arbeit im Licht dieser philosophischen Traditionen kritisch zu prüfen und dabei besonders ihren Umgang mit der Sprache unter die Lupe zu nehmen.

Nach Russell zählen in Großbritannien zu den bekanntesten Exponenten dieser Richtung in erster Linie *Ludwig Wittgenstein* (1889–1951), später *Gilbert Ryle* (1900–1976) und *Alfred Jules Ayer* (1910–1989). Wittgenstein war Österreicher und kam als junger Mann zum Studium an die Universität Cambridge, wo er sich dann auch niederließ. Er war ein früher Schüler Russells, von dem er sich später in gewisser Weise distanzierte und den er, was den philosophischen Einfluss angeht, schließlich übertraf. Zu Lebzeiten publizierte er nichts außer dem *Tractatus logico-philosophicus*; doch haben viele seiner posthum herausgegebenen Werke, darunter besonders die *Philosophischen Untersuchungen*, großen Einfluss gehabt auf religionswissenschaftliche, vor allem religionsphilosophische Fragestellungen.

Karl Marx verbrachte die Jahre von 1849 bis zu seinem Tod 1883 – und damit mehr als die Hälfte seines Lebens – in London als unermüdlicher Leser im Lesesaal des British Museum; während dieser Zeit veröffentlichte er die meisten seiner Schriften, darunter auch den ersten Band seines berühmtesten Werks *Das Kapital* (1867).⁵ Er darf daher als teilweise britisch gelten. Sein ungeheurer Einfluss auf die Religionswissenschaft in Großbritannien und darüber hinaus weltweit bedarf keines weiteren Kommentars. Als Fußnote sei noch angemerkt, dass *Sigmund Freud*, der Begründer der Psychoanalyse, dessen Forschungen die Religionswissenschaft nachhaltig prägten, ebenfalls in London lebte, wenn auch nur für die Dauer seines letzten Lebensjahres 1938/39.

Theologie und Belletristik

Ein wenig enttäuschend stellt sich zumindest für das 19. Jahrhundert die Beziehung zwischen Religionswissenschaft – hier im besonderen der christlichen Theologie – und Literatur dar. Trotz der enormen Popularität erzählender Literatur befassten sich nur wenige der großen Schriftsteller ernsthaft mit den explizit religiösen Themen ihrer Zeit. Bei *Jane Austen* (1775–1817), der herausragenden Romanautorin des frühen 19. Jahrhunderts, begegnen der Geistliche und das Christentum nur in weitgehend konventionellen Beispielen. Der überaus populäre *Charles Dickens* (1812–1870) war zwar sehr an sozialen Fragen interessiert, brachte dies aber kaum im Rahmen von Religion und Christentum zum Ausdruck. Der bekannteste Schriftsteller des Viktorianischen Zeitalters, der die Kirche stärker ins Spiel brachte, war *Anthony Trollope* (1815–1882). Vor allem seine sog. Barchester-Romane handeln von Geistlichen und ihren Frauen; hier kommen Themen zur Sprache, die die anglikanische Kirche betreffen. Allerdings sind die Interpreten geteilter Meinung, ob Personen und Themen wirklich seriös behandelt werden. Der am tiefsten religiöse Dichter war zweifelsohne *Gerard Manley Hopkins* (1844–1889), der vom Anglikanismus zum Katholizismus konvertierte, in die Gesellschaft Jesu eintrat und Priester wurde. Zu Lebzeiten wurde er auch im eigenen Orden als Dichter

⁵ Die Bde. 2 u. 3 erschienen posthum 1885 bzw. 1894; eine engl. Übersetzung von Bd. 1 erschien 1886, von Bd. 2 u. 3 in den Jahren 1907 bzw. 1909.

kaum wertgeschätzt. Der größte Teil seines Werkes erschien posthum und fand in der Folge wegen seiner Tiefe und Intensität große Anerkennung.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts befassten sich *Gilbert Keith Chesterton* (1874–1936) und *Hilaire Belloc* (1870–1953) offen und leidenschaftlich mit religiösen Themen: eigenwillig, dabei aber nicht oberflächlich oder kirchlich eng. Beide waren Katholiken und zählten zu den populärsten Autoren ihrer Zeit. Diese Tradition sollte sich bis in die Zeit nach 1950 mit *Evelyn Waugh* (1903–1966) und *Graham Greene* (1904–1991) fortsetzen; beide waren überzeugte Katholiken und Meister der englischen Sprache. Um den katholischen Beitrag auf künstlerischem Gebiet nicht zu übergehen, sollte man diesem Quartett *Eric Gill* (1882–1940) hinzufügen, einen Bildhauer, Illustrator und Holzschnitzer, der als junger Mann katholisch wurde. Als brillanter Künstler mit exotischen und erotischen Vorlieben leistete er einen großen Beitrag zum Austausch zwischen Religion und Kunst.

II. Der Zeitraum 1950–2003

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts lassen sich vier Entwicklungen von großer Bedeutung für Theologie und Religionswissenschaft ausmachen.

1. Interreligiöser Dialog

Als erstes und vielleicht dramatischstes Moment muss der Verlust des konfessionellen Gepräges bei den christlichen Kirchen genannt werden. Die Belastungen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts – die Weltwirtschaftskrise der 20er und 30er Jahre und vor allem die beiden Weltkriege 1914–1918 und 1939–1945 – schmiedeten die Menschen über die Grenzen der jeweiligen Kirchen hinaus enger zusammen; dieses neue Verhältnis sowie der Verlust alter Zugehörigkeiten hatten auch Auswirkungen auf die theologische und religionswissenschaftliche Arbeit in der zweiten Jahrhunderthälfte. Hinzu kommt, dass das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) die Zusammenarbeit von Katholiken und Mitgliedern anderer Kirchen förderte und so dazu beitrug, dass katholische Wissenschaftler mit den Hauptthemen religionswissenschaftlichen Forschens in Großbritannien in Berührung kamen.

Zweitens führte das Anwachsen nichtchristlicher Religionsgemeinschaften seit 1950 zu wechselseitiger Befruchtung innerhalb der interreligiösen Forschung. Das war eine Entwicklung, die einerseits Ähnlichkeiten mit ökumenischen Bemühungen zwischen den christlichen Kirchen, andererseits ein eigenes Profil hatte. Zum einen dauert das Interesse an anderen Religionen und die wissenschaftliche Beschäftigung damit an. Aufgrund der Präsenz und Bedeutung der großen Zahl nichtchristlicher Gläubigen in Großbritannien wurde beides immer selbstverständlicher. Zum anderen aber ist, was den akademischen Bereich anbelangt, der Beitrag der in Großbritannien lebenden Mitglieder dieser anderen Religionen relativ ge-

ring. Das erklärt sich teilweise aus ihrem Minderheitenstatus, und zwar sowohl zahlenmäßig als auch angesichts der Tatsache, dass sie im öffentlichen Leben als Außenseiter oder Spätankömmlinge galten. Zudem gab es bei vielen Immigranten angesichts der Ressourcen und Komplexität der christlichen und überhaupt der westlichen Kultur eine Art Defensivhaltung. Diese Zurückhaltung auf wissenschaftlichem Gebiet wurde, was England angeht, auch nicht durch akademische Beiträge von Mitgliedern dieser Religionen ausgeglichen, die außerhalb Großbritanniens lebten. Kurz: Der Großteil der Forschung wurde von westlichen Gelehrten geleistet.

Eine teilweise Ausnahme von diesen grundsätzlichen Verhältnissen bilden die jüdischen Gelehrten. Juden spielten das 20. Jahrhundert hindurch eine bedeutende Rolle im britischen Geistesleben. Ihr Einfluss nahm spürbar zu infolge der Vertreibung aus Mitteleuropa, vor allem aus dem nationalsozialistischen Deutschland. Das ist unbestritten der Fall, wenngleich es zumindest für mich schwierig ist, Namen zu nennen, da die meisten Gelehrten ihre jüdische Herkunft kaum erwähnten. Der Philosoph *Isaiah Berlin* kann hier als herausragendes und einflussreiches Beispiel an meiner eigenen Universität Oxford genannt werden. Karl Marx, Sigmund Freud und Ludwig Wittgenstein, Geistesgrößen einer früheren Epoche, deren Beziehungen zu England geschildert wurden, waren Juden. Zwar konzentrierten sich manche Gelehrte wie etwa *Geza Vermes* auf die jüdische Religion, meistens aber war ihr Einfluss auf die religionswissenschaftliche Forschung eher von allgemeiner, richtungsgebender Art als im einzelnen bestimmbar.

2. Interdisziplinärer Austausch

Ein drittes Moment ist die Spezialisierung der akademischen Disziplinen und ihre Auswirkung auf Theologie und Religionswissenschaft. Einerseits kam es so, wie bereits erwähnt, zu mehr Dialog und wechselseitiger Befruchtung innerhalb der christlichen Theologie. Andererseits wurde vieles, was in Beziehung zu Theologie und Religionswissenschaft steht, von anderen Teilwissenschaften erforscht, so von der Anthropologie, Soziologie, Psychologie, Physiologie, den verschiedenen Zweigen der Geschichtswissenschaft usw. Die vielen Neugründungen von Universitäten in Großbritannien seit den frühen 60er Jahren und die damit einhergehende zunehmende Anzahl von Fakultäten sowie die weltweit zu beobachtende akademische Spezialisierung haben diesen Prozess stark beeinflusst. Zu den Vorteilen dieser Entwicklung zählen der bemerkenswerte Umfang an Forschung und Publikationen und das zumindest theoretische Bewusstsein, dass die einzelnen Disziplinen nicht selbstgenügsam sein sollten. Nichtsdestoweniger zeigt sich in der Praxis die Gefahr, dass Wissenschaftler zu sehr innerhalb der Grenzen ihres eigenen Faches verbleiben; im universitären Bereich allerdings hat man versucht, die Theologie mit anderen Disziplinen durch die Einführung von fachübergreifenden Abschlüssen zu verbinden, etwa durch BA- oder MA-Abschlüsse in Theologie und Philosophie.

Als viertes und letztes Moment ist der Verlust der britischen Dominanz in der anglophonen Welt zu nennen. Die nordamerikanische Wissenschaft war ein mindestens ebenbürtiger, in mancher Hinsicht überlegener Partner, ebenso gab es bedeutende Beiträge aus anderen Teilen der englischsprachigen Welt. Dies wurde aber eher als Bereicherung und weniger als Übernahme gesehen. Forscher aus den USA und anderen Ländern fühlten sich in beträchtlichem Grade der Tradition wie den aktuellen Entwicklungen britischer Wissenschaft verbunden. Es scheint sinnvoller, statt von einer britischen Schule der Theologie oder der Religionswissenschaft von einem britischen Part in der anglophonen Welt zu sprechen. Allerdings muss man hier einige Einschränkungen machen: Erstens gibt es in Großbritannien selbst weiterhin einen gewissen Zusammenhalt in Theologie und Religionswissenschaft. Zweitens sind die wissenschaftlichen Beziehungen Großbritanniens zu anderen englischsprachigen Ländern durchaus unterschiedlich. Jene zu den USA, Kanada und Australien etwa unterscheiden sich deutlich von denen zu Indien oder afrikanischen Ländern. Drittens gibt es eine Fülle von Kontakten zur nicht-englischsprachigen Welt, wobei die Einflüsse wechselseitig sind. Großbritannien spielt dennoch weiterhin eine große Rolle in der anglophonen Welt, die heute weltweit gewiss eine, wenn nicht sogar *die* Leitkultur sowohl in christlicher Theologie wie in Religionswissenschaften ist.

3. Einzelne Werke

Viele der Publikationen seit 1950 bauen auf den monumentalen Werken und Traditionen der vorhergehenden hundert Jahre auf. Einige wurden bereits erwähnt. Auf dem Feld der biblischen Wissenschaften kam 1989 eine Revision der RSV heraus, die *New Revised Standard Version*. Ein davon unabhängiges Unternehmen stellt die 1971 veröffentlichte *New English Bible* (NEB) dar. Sie war als neue Übersetzung der griechischen und hebräischen Originaltexte in modernes Englisch angelegt; dabei bemühte man sich, höchsten wissenschaftlichen und literarischen Ansprüchen zu genügen. Die Initiative hierzu kam von der presbyterianischen Kirche Schottlands. Zur Wissenschaftlergruppe, die 1989 eine revidierte Version vorlegte, *Revised English Bible*, gehörten auch Katholiken (im Gegensatz dazu gehörten dem für die NEB verantwortlichen Übersetzerteam keine Katholiken an): ein Anzeichen dafür, dass die Katholische Kirche dem Mainstream der theologischen Forschung in Großbritannien folgte. Es gab auch ein exklusiv katholisches Vorhaben, nämlich die *Jerusalem Bible* (1966) und ihre Revision, *The New Jerusalem Bible* (1985), die auf der von den Dominikanern der Ecole Biblique in Jerusalem besorgten französischen Ausgabe *La Bible de Jerusalem* basierte. Das Wissenschaftlerteam wurde von zwei Engländern geleitet, dem Diözesanpriester *Anthony Jones* und – für die Revision 1985 – dem Benediktiner *Henry Wansbrough*.

Unter den vielen englischsprachigen Kommentaren zur Bibel wurde die vielbändige *Anchor Bible* von katholischen Wissenschaftlern aus den USA mit britischer Beteiligung herausgegeben, ebenso der populäre einbändige Kommentar *The*

Jerome Biblical Commentary (1969) und seine revidierte Fassung *The New Jerome Biblical Commentary* (1990). Der 2001 erschienene Kommentar *The Oxford Bible* hingegen ist weitgehend das Werk britischer Wissenschaftler aus den reformierten Kirchen. Britische Forscher zählen weiterhin zur Avantgarde in den Bibelwissenschaften: Die bereits erwähnten Wissenschaftler Charles Dodd und Geza Vermes sind Beispiele dafür ebenso wie *John Ashton*, von dem einiges Neuere zum Johannesevangelium stammt. Quantität und Qualität der biblischen Wissenschaften wie auch das allgemeine Interesse an der Hl. Schrift lassen sich für Großbritannien an der Tatsache ablesen, dass viele bibeltheologische Veröffentlichungen in der *Oxford University Press* (= OUP) erscheinen, dem größten Verlagshaus der englischsprachigen Welt. Der Absatz dieser Bücher bildet eine seiner wichtigsten Finanzsäulen.

Was für Theologie und Religionswissenschaft einschlägige Wörterbücher und Enzyklopädien betrifft, ist auf die 14-bändige *New Catholic Encyclopedia* (New York 1967; Detroit 2003) zu verweisen, die von einem nordamerikanischen Wissenschaftlerteam unter britischer Beteiligung vorgelegt wurde. Dasselbe gilt für ihre Vorgängerin, die 15-bändige *Catholic Encyclopedia* (New York 1907). Britischen, ja sogar englischen Ursprungs ist hingegen das unschätzbare einbändige *Oxford Dictionary of the Christian Churches* (OUP 1957, ³1997); es wurde unter Mitarbeit hauptsächlich britischer Beiträger herausgegeben von *Canon Cross* (Christ Church College, Oxford) und *Elizabeth Livingstone*. Ähnliches gilt für das neuere exzellente Werk *Oxford Companion to Christian Thought*, das von *Adrian Hastings* herausgegeben wurde (OUP 2000).

Auf dem Feld der Geschichtswissenschaften gibt es weder in Großbritannien noch in der weiteren englischsprachigen Welt eine mehrbändige umfassende Kirchengeschichte, die es mit den großen kontinentalen Werken des letzten Jahrhunderts aufnehmen könnte: *Histoire de l'Eglise* (hrsg. von A. Fliche und V. Martin, 21 Bände, Paris 1938–1964), *Handbuch der Kirchengeschichte* (hrsg. von H. Jedin, 10 Bände, Freiburg 1965–1979) oder zuletzt *Histoire du Christianisme* (hrsg. von J.-M. Mayeur u.a., 13 Bände, Paris 2000). Alle drei genannten Werke wurden in mehrere europäische Sprachen übersetzt, allerdings nur „der Jedin“ auch ins Englische als *History of the Church* (10 Bände, London 1980) – die nach wie vor beste Gesamtdarstellung der Geschichte der Christenheit auf Englisch. Daneben gibt es die *Oxford History of the Christian Church*, herausgegeben von den Brüdern *Henry* und *Owen Chadwick* (OUP 1976ff.). Einige ihrer Bände sind exzellent, aber das Ganze ist eher eine Sammlung von Spezialmonographien als eine umfassende Darstellung der Kirchengeschichte; ihr Abschluss wird noch lange auf sich warten lassen. Weltweit eine Klasse für sich ist das *Oxford Dictionary of National Biography* (= ODNB), herausgegeben von *H.C.G. Matthew* und *B. Harrison*, auf 60 Bände veranschlagt (OUP, 2004ff.), eine grundsätzlich revidierte Fassung des oben erwähnten *Dictionary of National Biography*. Mit seinen etwa 50.000 Biographien britischer Landsleute bzw. mit Großbritannien in Verbindung stehender Personen – viele von ihnen für die Religionswissenschaften von großer Bedeutung – und weiteren im Internet zugänglichen bio- und bibliographischen Angaben wird

das ODNB sicherlich ein Standardwerk für theologisch-religionswissenschaftliche Forschung im 21. Jahrhundert werden.

III. Schluss

Seit 1950 hat Großbritannien keinen großen Theologen mehr hervorgebracht, der Newman vergleichbar wäre; dasselbe dürfte auch für das weiter gefasste Feld der Religionswissenschaften gelten. Mehr noch: Viele der größeren mehrbändigen Werke (Wörterbücher, Enzyklopädien, Reihen etc.) sind revidierte Fassungen von ursprünglich zwischen etwa 1850 und 1950 veröffentlichten Werken. Dennoch wäre es falsch, die spätere Periode als eine des Niedergangs oder der bloßen Wiederholung von bereits früher Gesagtem anzusehen. Sie ist eine kreative und Einsichten eröffnende Zeit gewesen, in der auch solide wissenschaftliche Arbeit geleistet wurde. Da in der früheren Periode intensive Grundlagenforschung getrieben wurde, ist es auch angesichts der auf sie folgenden Zeiten von Revisionismus und Postmoderne ganz natürlich, dass Fortschritte eher in Details zu erwarten waren. Die Ergebnisse waren dementsprechend mehr analytischer als synthetischer Natur. Da aber so sehr differenzierte Forschung geleistet wurde, ergab sich als Gesamteffekt eine bemerkenswerte Vertiefung auf beinahe allen Feldern von Theologie und Religionswissenschaft.

Norman Tanner SJ, Rom

Aus dem Englischen übersetzt von Clemens Maaß SJ